

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 5A, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, drei Monate 2.00, sechs Monate 3.50, frei ins Haus 2.92, im Jahre Post am Ode. 12. 8.34.

Abgabepreis beträgt für die einjährige Colonatelle oder deren Raum 20 Pf. Auswärtige Posten 40 Pf. Postgebühr unter 1 Wk. auf für Arbeitsmarkt, Berente a. d. Gesamtsumme 15 Wk. Einigen Familien-Blättern 20 Pf. Abgabe für die nächst Nummer müssen 5 Pf. Vorantlag 3 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 85.

Breslau, Dienstag, den 13. April 1915.

26. Jahrgang.

Politik und Strategie.

Die Niesenfronten.

Paris, 12. April. Der „Matin“ rechnet nach sicheren Angaben aus, daß die Ausdehnung der Schlachtfrenten der Alliierten 2668 Kilometer beträgt; davon entfallen 870 Kilometer auf die französische, 50 Kilometer auf die englische, 28 Kilometer auf die belgische, 1370 Kilometer auf die russische und 350 Kilometer auf die serbisch-montenegrinische Front.

Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Berlin, 12. April. (Amtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuer Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Befugung von U-Booten durch Verlegung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Barracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der U-Bootbesatzung für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung, einen Kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, 12. April 1915, aus Offizier-Gefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militär-Kerkeranstalten übergeführt worden.

Die Kämpfe in Frankreich.

Großes Hauptquartier, 12. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Arzonnien schickten kleine französische Zeilangriffe. Zwischen Mas und Mosel war der Sonntag vorläufig ruhig, Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Condres-Stellung an; nach zweitägigem Kampf war der Angriff abgeklungen. Im Walde von Tilly nah im Priesterwäldchen fanden tagüber heftig beschränkte Nachkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befehlungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Auslage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und in Tournai, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Juvallengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren, versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen zwei Offiziere, 1350 Mann, sowie vier Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Komza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrechende erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Versammlung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und hinstosende Züge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Der abgeschlagene Karpathenansturm.

Wien, 12. April. (Amtlich.) Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschlächtkampf.

In der Karpathenfront im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Ufsolexpases wurden mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen und 830 Mann gefangen genommen.

In Südbukowina und der Bukowina vereinzelte heftige Geschlächtkämpfe.

Wien, 12. April. (W. T. G.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der ganzen Karpathenfront ist es wesentlich ruhiger geworden. Im westlichen Abschnitt wird seit dem von den Russen im Ondawa- und Labortzanal mit starken Kräften verübten Durchbruch der in der Schlacht der Osterage unter außerordentlich schweren Verlusten des Gegners vollständig scheiterte, seit mehreren Tagen nicht gekämpft.

Die im Abschnitt zwischen Birava und dem Ufsolexpase stehenden Truppen schlugen während der letzten Tage in der Linie Telepecer-Jelles-Juhaskaf-Katalofalu alle Angriffe zurück. Auch hier lassen die russischen Angriffe nach. Die den Ufsolexpase nächst liegenden Höhen sind von unseren Truppen in dreitägigen heftigen Kämpfen besetzt worden. Gestein war hier nur Geschlächtkampf. Nördlich Zudolka und Slanitz gelang es deutschen und ungarischen Truppen, mehrere Stellungen zu erobern und Gefangene zu machen. Die seit dem Fall von Czernowitz anhaltende russische Offensive ist somit an der ganzen Karpathenfront zum Stehen gekommen und durch Gegenstöße unserer Truppen an mehreren Stellen empfindlich gestoppt worden.

Politik und Strategie.

Von Richard Gable, früherer Artillerieoberst.

Theoretisch ist das Verhältnis zwischen Politik und Strategie, als das zweier selbständiger Gebiete des staatlichen Lebens, völlig getrennt; in der einen herrscht der Staatsmann, in der anderen der Feldherr. Beide werden glauben, und von ihrem einseitigen Standpunkt aus mit Recht, daß sie das Höchste an Wirkung nur dann erreichen können, wenn sie auf ihrem Gebiete möglichst unumfänglich und unbeeinträchtigt von dem anderen ihre Tätigkeit ausüben können. In der Praxis aber stoßen beide Gebiete an ihren Grenzen zusammen; diese Grenzen sind schwankend und greifen ineinander über; es wird nicht ganz leicht sein, ihren Geltungsbereich auseinander zu halten. Darum ist es für einen im Kriege befindlichen Staat am besten, wenn politische und militärische Leitung in einer einzigen, zielbewussten Hand liegen. Auch dann bleiben Reibungen zwischen Politik und Strategie nicht immer aus; aber sie werden in der Brust des Einen, der Feldherr und Staatsmann zu gleicher Zeit ist, ausgetragen, sie treten nach außen hin nicht schädigend zu Tage. Das ist unfehlbar ein Vorteil der monarchischen Leitung in Kriegszeiten, die freilich in dem Augenblick in einen großen Nachteil umschlägt, wo der Monarch politische und militärische Einsicht wie Willenskraft nicht im erforderlichen Maße besitzt und nun der Mittelpunkt widerstreitender Auffassungen und Kämpfe seiner Umgebung oder gar politischer Parteieninteressen wird.

Es ist nicht bekannt, daß Napoleon je die militärischen Erfordernisse politischen Rücksichten untergeordnet habe; im Gegenteil mußte die Politik wiederholt die dienende Magd seiner militärischen Entwürfe sein. Vielleicht aber ist er in dieser Richtung, zum Beispiel im Frühjahr 1814, gelegentlich zu weit gegangen, und hat gerade damit seinen Sturz herbeigeführt — das Folgeergebnis einer unrichtigen Beurteilung sowohl der politischen, wie der militärischen Lage.

Im allgemeinen herrscht darüber Klarheit, daß die Politik über die Notwendigkeit, über den Beginn und über die Ziele eines Krieges allein zu entscheiden habe, während die Strategie erst auf Geheiß des Staatsmannes ihr Amt ausüben darf. Allerdings muß man hier die eine Einschränkung machen, daß für den Zeitpunkt des Kriegesbeginnes — nicht immer, aber oft — militärische Rücksichten ein entscheidendes Wort zu sprechen haben werden. Es wird dann die Aufgabe des Staatsmannes werden, nach den Wünschen des Feldherrn den Kriegsbeginn zu beschleunigen oder zu verlangsamen, oft aber auch die Aufgabe des Feldherrn, seine militärischen Entwürfe dem wechselnden Gange der Politik immer von neuem anzupassen. Wie Molke dies in den Frühjahrsmonaten des Jahres 1866 mit nie erlöschender Geduld so trefflich verstanden hat!

Unbedingt allein entscheiden wird die Politik über die Beendigung des Krieges, über den Zeitpunkt, zu dem Friedensverhandlungen einzuleiten, und über die Bedingungen, die dem Gegner aufzulegen sind, oder zu denen man sich selbst verstehen muß. So wird diese ihre Ziele selbstverständlich je nach den Waffenresultaten ändern, erhöhen oder herabsetzen müssen; in jedem Falle aber ist die allgemeine Staatsleitung und nicht der Feldherr dafür verantwortlich und dafür allein bestimmend, ob das militärischen Fortschreiten oder zu beenden ist und ob die überhaupt erreichbaren Ziele die furchtbaren Opfer noch zu rechtfertigen vermögen, die eine Verlängerung des Krieges notwendigerweise mit sich führen muß. Hierbei wird wiederum der Staatsmann und nicht der Feldherr den bisherigen Gang des Krieges, die erreichten Erfolge, wie die ermittelten Mißerfolge in seine Rechnung mit aufnehmen müssen.

Im Frühjahr des Jahres 1905 waren die russischen Feldherren, die die See in der Mandchurien besetzten, einstimmig der Ansicht, daß der Feldzug fortzusetzen sei. Unzweifelhaft waren damals die Japaner am Ende ihrer Kräfte angelangt, die Russen hatten ihre Heere fortwährend verstärkt und eine große Zahlenüberlegenheit über den Gegner gewonnen. Vor allen Dingen aber brannten den Führern ihre Niederlagen auf der Seele; sie wünschten den militärischen Ruf ihres Heeres, bei ihren eigenen wieder herzustellen. Begreifliche aber vom Standpunkt der Staatsleitung, nebenbeiherliche Wünsche. Für sie kam es allein darauf an, daß die immerhin zweifelhaften Möglichkeiten einer Wendung des Kriegsglückes völlig aufgewogen wurde durch die steigende Zahl der Menschenopfer und der finanziellen Lasten, daß die Rücksichten auf die allgemeine und die innere Politik, auf die Stimmung des russischen Volkes, eine solche Beendigung des unfruchtbaren Krieges gefordert forderten. Zu erkennen, wann ein Krieg auszufließen geworden ist, ist in erster Linie Sache des leitenden Staatsmannes.

Nehmen wir ein uns näher liegendes Beispiel. Im Jahre 1866 wünschten die Alliierten die Fortsetzung der bisherigen Siegesaufzüge des preussischen Heeres, während Bismarck im Hinblick auf die politische Lage und auf die zunehmenden Verbindungen beider Staaten zu den Alliierten einen Ausbruch

und seiner Persönlichkeit die Beendigung des Krieges erzwang. Er war in seinem Rechte, und wir danken es ihm heute noch. Maßgebend für ihn war nun noch die Erklärung Moltes darüber, wie er sich den Gang eines Krieges gegen Österreich und Frankreich zugleich denke. Dieser wollte in solchem Falle gegen ersteres defensiv bleiben, gegen letzteres eine kräftige Offensive führen, während Bismarck der entgegengesetzten Auffassung war. Das war zuerst eine militärische Divergenz, die sich aber für den Staatsmann sofort in eine Verklärung seines Friedenswillens umsetzte. Auch das war sein gutes Recht, und er blieb dabei durchaus innerhalb seiner Schranken. Wenn er aber bei einer Fortsetzung des Krieges versucht hätte, seine andere militärische Betrachtung dem Feldherrn aufzudrängen und somit in die Durchführung der Operationen unmittelbar einzugreifen, so wäre das eine Ueberschreitung seiner Befugnisse gewesen und hätte den Keim militärischen Mißerfolges in sich getragen, damit aber auch die politische Lage verpfuscht. Es wäre überhaupt nur so denkbar gewesen, daß der leitende Strategie alsbald vom Schauplatz abtrat und einem anderen Platz machte, dessen militärische Auffassungen denen des Staatsmannes konform waren. Denn ein Feldherr, der entgegen seiner eigenen Einsicht genötigt ist, die Pläne des Politikers militärisch durchzuführen, hat die Wahrscheinlichkeit des Sieges bereits aus der Hand gegeben. Niemand ist das Handeln gegen die eigene Ueberzeugung bedrohlicher und frevelhafter als im Kriege. Ich habe nur nötig, auf den verhängnisvollen Zug Mac Mahons hinzuweisen, den die Politik erzwang, und der den Feldherrn wie die Aeneas nach Seban und in die preussische Gefangenschaft führte.

Aber die Menschen lernen, auch wenn sie keine Courtoisen sind, leider nur sehr ungern aus den Erfahrungen der Vergangenheit, besonders dann, wenn das militärisch Notwendige ihren Leidenschaften, ihren politischen Bestrebungen, ihren Parteieninteressen widerstreicht. Ritzenlos treten dann Gefühlsmomente der klaren Erkenntnis der Dinge so hinderlich gegenüber, wie gerade im Kriege. So dürfen wir uns nicht allzu sehr wundern, wenn sich immer wieder der Wunsch an die Oberfläche wagt, daß auch die Durchführung der militärischen Operationen durch politische Richtungseingebung im höchsten Maße beeinflusst werden könne. Gewiß: Es fragt sich nur, ob sie ohne schweren Schaden beeinflusst werden darf. Man sagt, daß sie sich zur Durchführung einer militärischen Operation immer mehrere, häufig viele Wege und damit Mittel denken lassen. Die alte Aeneasweisheit, daß viele Wege nach Rom führen! Aber das ist nicht gesagt, daß alle Wege die gleichen militärischen Aussichten bieten. Auch ein schlechterer Weg kann wohl mit größerer Kraftanstrengung noch zum Ziele führen — vorausgesetzt, daß der Gegner noch schlechterer Gelegenheit findet. Aber gibt es etwas Triviores, als eine kriegerische Unternehmung auf die Fehler des Feindes zu gründen? Manche Zeugen der Geschichte gibt es wohl dafür, daß sie auch dann gelegentlich gut abgelaufen, weit zahlreichere dafür, daß sie zum Unheil ausgefallen ist. Aber gerade die Politik braucht im Kriege in erster Linie den sicheren militärischen Erfolg, und gerade darum darf sie die Pläne des Feldherrn nicht durch Rücksichten behindern, die außerhalb des militärischen Gebietes liegen. Ueber die Wahl des jeweiligen Operationsgebietes, über den Aufbruch an Kräfte, der jeweilig dafür zu sammeln und im Bedienung zu sehen sei, können wohl verschiedene, aber niemals gleichberechtigte und gleichwertige Meinungen herrschen. Beschließen nur darum, weil der Instinkt der Feldherrn, ihr Einverständnis in die Lage, ihr Reichthum an geistigen Hilfsmitteln, ihre Kühnheit verschieden sind. Aber die Wege des besseren Feldherrn werden unter sonst gleichen Voraussetzungen zum Ziele führen, die des minderen in die Irre.

Diese Erwägungen werden besonders dann am Platze sein, wenn es sich um verschiedene Gegner und um verschiedene Kriegsschauplätze handelt. Es wird selten der Fall sein, daß die politische und die militärische Bedeutung der einzelnen Gegner übereinstimmen. Der politische Geschäftsgang kann sehr wohl der militärisch Gleichgültigere sein, und umgekehrt. Der Politiker mag mit Recht überzeugt sein, daß er einen guten Frieden erst dann haben wird, wenn ein bestimmter Gegner niedergebungen ist oder in ihm wenigstens ein überwiegendes Friedensbedürfnis geweckt wurde. Dem aber kann die Ansicht des Feldherrn gegenüberstehen, daß die militärische Lage die Veranlassung der beschriebenen Schritte zunächst gegen einen anderen Gegner verlangt, und daß das Ganze gefährdet wird, wenn man ihm nicht zuerst entscheidende Schläge versetzt hat. Es würde ein Unheil für den Ausgang des Krieges sein, wenn in diesem Einklang die Forderung des Politikers durchbränge. Für Frieden, den Großen im siebenjährigen Kriege war politische Differenz der gefährlichste Gegner. Es bildeten den Mittelpunkt des Konflikts der gegen ihn gerichteten übermächtigen Kräfte. Meist war es auch militärisch am gefährlichsten durch seine geographische Lage, durch die Stärke und die Flexibilität seiner Heere durch die verhältnismäßige Machtlosigkeit seiner Verbündeten. Es traten aber ungenügende Einigung zwischen den

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. April.

Für die Kriegsverletzten.

Das Gewerkschaftskomitee der freien Gewerkschaften Breslaus hält am Freitag im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab, wozu außer den Kartellvertretern auch die Gewerkschaftsstände und die Vertrauensleute der Partei eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Geh. Sanitätsrat Dr. Bogatsch: „Die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft in Bezug auf Behandlung der Kriegsverletzten.“

Die erste Frage der Kriegsverletzten-Fürsorge ist für die organisierten Arbeiter von der größten Bedeutung. Sie haben deshalb die Pflicht, allen Bestrebungen auf diesem Gebiete die vollste Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Vortragende möchte besonders Anregungen haben von den Arbeitern darüber, inwieweit es möglich ist, den Kriegsverletzten das nötige Unterkommen in ihrem Gewerbe zu verschaffen, und wie weit man mit künstlichen Gliedmaßen den verletzten Handwerkern wieder Eingang in ihre Berufe verschaffen kann. Der Vortragende wird auch Beispiele vorführen, worauf die Arbeiter der verschiedensten Berufe weitere Fingerzeige geben sollen.

Zwei Vorstadt-Versammlungen

des sozialdemokratischen Vereins Breslau werden noch heute und morgen abgehalten:

Dienstag, den 13. April, abends von 8 bis 11 Uhr, für die Mitglieder der Distrikte 16 und 16a im Vereinszimmer von Deutscher, Dübenerstraße 50.

Mittwoch, den 14. April, abends von 8 bis 11 Uhr, für die Mitglieder der Distrikte 12, 13, 14, 15 und 15a, im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

In allen drei Versammlungen wird der Gen. Theodor Müller einen Vortrag halten: „Aus der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung.“ Weiter steht die Erledigung von Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung.

Zutritt haben nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen.

Stadtverordnetenversammlung.

In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten entwickelten sich gestern zwei Teuerungsbewachen, die eine um die Arbeitslöhne, die anderen ums Bier im Schweidniger Keller. So heiler die zweite verließ, so ernst tritt man bei der ersten. Schon der Stadtv. Milch als Referent hatte Parteien, nach denen es scheinen konnte, als ob das Gleichgewicht des städtischen Haushalts unheilbar gestört werden würde, wenn die beantragten 250.000 Mark für Familienbeihilfen und Lohnzulagen bewilligt würden. Er sprach sozusagen für die Vorlage, für die aber der Bedenken unzählige auf. Darin folgte ihm Stadtverordneter Hamburger, der einen Abstrich bis auf 130.000 Mark beantragte. Eine kräftige Abwehr des Stadtv. Schütz rief auch noch den Oberbürgermeister und den Maurermeister Müller vor die Front; im weiteren Verlauf der unten wiedergegebenen Debatte sprach noch Genosse Löbe für angemessene Teuerungszulagen, während dem Stadtverordneten Zimmer das Wort durch einen Schlussantrag entzogen wurde. Die Magistratsvorlage wurde mit dem Eventualantrage Schütz angenommen, daß die Familienbeihilfe auf dem Vater eines Kindes bewilligt wird, wenn derselbe 3,50 Mark täglich oder weniger verdient. Der weitergehende Antrag, für jedes Kind die Zulage zu gewähren, fand leider keine Mehrheit.

Zwischendurch spielte sich eine kurze Debatte über die Brotmarken ab, aus der nach den sachlichen Auskünften des Stadtrats Wagner zwei Ratschläge hervorgingen:

1. Wer seine Brotmarken nicht voll ausbraucht, gebe sie rechtzeitig zurück, damit andere sie noch verwenden können.
2. Wer mit seinen Brotmarken nicht ausreicht, der mache den Weg zum Polizeikommissariat, dort wird er fast immer Zugabemarken erhalten.

Drollige Szenen gab es bei der Bierpreisdebatte für den Schweidniger Keller. Die Gastwirte verlangten, daß er auch 20 Pfg. pro Schoppen nimmt, damit er ihnen keine unlaute Konkurrenz mache, die trinkfesten Bürger möchten am liebsten weiter für 15 Pfg. zahlen und der Magistrat wählte wie immer die goldene Mittelstraße, in diesem Falle die kupferne, nämlich 18 Pfg. pro Glas. Dagegen wandte sich Stadtv. Spinner im Namen der Gastwirte, Stadtv. Frankenstein im Auftrage der Brauer — noch wie sehen wir diesen Stadt Vater so kommunalpolitisch rührig wie hier — und sogar Herr Sternagel-Haase im Namen einer Minderheit von Kressmeren. Ein tapferer Oberlehrer hatte behauptet, daß die Gastwirte ihre Speisen durch hohe Steufern in den Biergläsern zu verringern wissen und diese gerade für große Lokale zutreffende Kritik veranlaßte Herrn Sternagel-Haase, im Schweiß seines Angesichts und allen Ernstes zu beweisen, daß die Gläser allenthalben zu voll gefüllt werden! Dieses Bekenntnis eines Herrn vom Fache rief natürlich stürmische Heiterkeit hervor und mit allen gegen 6 oder 7 Stimmen beschloß die Versammlung, es an der Erhöhung auf 18 Pfg. genug sein zu lassen. Diese Durchbrechung der Linie durch den Schweidniger Keller wird auch andere große Lokale veranlassen, von der 20-Pfg.-Vereinbarung zurückzutreten.

Eine weitere Unterstützung von 12.000 M. für Lobe- und Thalia-Theater bewilligte die Versammlung nach dem Antrage des Referenten Hamburger II., aber erst nachdem sich ein paar Redner verpflichtet hatten, daß der Zuschuß ja nicht etwa dem Verpächter des Theaters, Dr. Löwe, zugute komme.

Strassenbahnsteige in die Rosenthaler Brücke einzubauen lehnte die Versammlung ab, nachdem Stadtv. Wöhlauer diesen Magistratsantrag, mit schwerem verfassungswidrlichem Beschluß und Stadtv. Gande mit Sottissen und Anspielungen zu Fall gebracht hatten. Dagegen stimmte die Versammlung der Bewilligung von 6000 M. zur Abhaltung weiterer Kochkurse für Hausfrauen nach dem Referat des Stadtv. Löbe zu. Ueber die Einzelheiten der Verhandlungen unterrichtet der nachfolgende Bericht.

Familienzulage und Lohnserhöhung für städtische Arbeiter.

Es sollen von der Stadtverordnetenversammlung 100.000 Mark bewilligt werden, damit die Familienzulagen auch bei zwei Kindern gezahlt werden können, 100.000 Mark verlangt der Magistrat für Lohnserhöhungen, die jetzt nötig sind, um neue Arbeiter anzunehmen und die alten zu erhalten, und drittens sind 50.000 Mark für Teuerungszulagen an Beamte vorgesehen.

Der Berichterstatter Stadtv. Milch (lib.) berichtet ausführlich über das Gutachten des Staatsauschusses, das die Bewilligung der 250.000 Mark verlangt. Der Magistrat soll aber, so lautet das Gutachten weiter, über die Familienzulage eine besondere Vorlage einbringen, aus der genaue Zahlen über die Zulage zu ersehen sind. Der Berichterstatter beantragt, dem Staatsauschuss zuzustimmen.

Stadtrat Tobler erhebt, den Magistratsantrag anzunehmen und auf keiner besonderen Vorlage über die Familienzulage zu bestehen. Die Zulage soll auch den Arbeitern gegeben werden, die noch nicht ein Jahr bei der Stadt beschäftigt sind. Den unteren Beamten soll ebenfalls das nötige zugewendet werden an Familienbeihilfen, weil auch sie von der Kriegsnote betroffen sind.

Stadtv. Schütz (Soz.): Wir sind von der Vorlage ungenügend berührt und sind überrascht, wie man sich im Staatsauschuss und hier dagegen wenden konnte. Herr Hamburger, der sich doch sonst so gern ein soziales Mantelchen umhängt, ist hier gegen die Vorlage. Es ist uns aber nicht recht klar, was der Magistrat will. Inwiefern sollen die Löhne nur erhöht werden, wo schwerer Arbeiter zu bekommen sind, während bei den bisherigen Arbeitern alles beim alten bleiben soll. Wenn wir jetzt so großen Arbeitermangel haben, dann rächt sich eben das alte System, die Löhne der städtischen Arbeiter recht niedrig zu halten, um der Privatindustrie keine Konkurrenz zu machen. Wir wünschen also, daß alle Arbeiter diese Zulage erhalten. Wir können es auch nicht antworten, die Regelung der einzelnen Vertriebsstellen zu überlassen, und wünschen, daß der Magistrat eine generelle Regelung trifft. Soweit jetzt ein besonderer Notstand vorliegt, trifft er nicht nur lindernde Familien, sondern auch solche, die gar keine Familie haben. Man sagt, daß mit den Brotmarken auszukommen sei, da noch viele Marken zurückgeliefert würden. Trotzdem herrscht in manchen Familien beinahe Hungersnot. (Anrufer.) Ueberall reichen eben die 200 Gramm nicht, und die Lücke der Schweißbrot wird immer kleiner, da verschärfte Artikel, die auf der Liste standen, nicht mehr zu haben sind. Schweinefleisch soll 80 Pfg. bis 1,20 Mark kosten. Versuchen Sie es nur einmal, Fleisch für 80 Pfg. zu kaufen. Die Höchstpreise sind eben überall zu Normpreisen geworden. Und da haben wir noch städtische Arbeiter, die noch nicht den arbeitslosen Tagelohn von 2,50 Mark erhalten. Ich bitte also, allen Arbeitern 40 Pfg. Teuerungszulage zu geben und die Familienzulage schon bei einem Kinde beginnen zu lassen. Besonders bitte ich, den Antrag Hamburger abzulehnen.

Oberbürgermeister Matting: Entschieden die Zurückweisung verdient die Bemerkung des Stadtv. Schütz, daß wir in einer Zeit der Hungersnot leben. Die 200 Gramm Brot genügen in der Regel; von manchen Familien werden noch unverbrauchte Brotmarken zurückgebracht. Der Magistrat betrachtet alle die verlangten Zulagen als Kriegszulagen, nicht als ständige Einrichtung. Wir wollen bei der Familienzulage auch die Leute bedenken, die noch nicht ein Jahr in unseren Diensten stehen, und ihnen so einen Anreiz geben, bei uns zu bleiben. In unsere Beamten sind während des Krieges große Anforderungen gestellt worden, denen sie voll entsprochen. Die Familienzulage auch für sie soll eine bescheidene Gegenleistung sein. Ich bitte, unerer Vorlage zuzustimmen.

Stadtv. Hamburger I (lib.): Wir waren alle erstaunt, daß am Schlusse der Staatsberatung diese Vorlage kam, die 250.000 Mark für Familienzulagen und Lohnserhöhungen fordert. Die Löhne, die in der Privatindustrie gezahlt werden, wird die Stadt nie zahlen können. Ich bin nicht dafür, Lohnserhöhungen zu bewilligen. Die Lohnserhöhungen bitte ich, den einzelnen Betrieben zu überlassen, denn sie haben mit dem Gesamthaushalt der Stadt gar nichts zu tun. Die 100.000 Mark für die Familienzulage genügt voll und ganz, die anderen 150.000 Mark sind durchaus nicht nötig.

Stadtv. Löbe: Aus der Nachweisung zum Etat ersehen wir, daß im kommenden Jahr für Beamtengehälter 970.000 Mark mehr, für Arbeiterlöhne 324.000 M. weniger ausgemworfen sind als im Vorjahr infolge der eintretenden Beschränkungen. Wenn wir die 250.000 Mark bewilligen, überschreiten wir also nicht einmal den Stand des Vorjahres. Auch andere Städte, wie Berlin und Magdeburg haben Teuerungszulagen bewilligt und zwar mehr als hier beantragt. Stadtv. Schütz hat natürlich nicht von einer allgemein verbreiteten Hungersnot sprechen wollen, sondern von einer in vielen Familien herrschenden Not an Brot, weil alle Ersatzmittel teurer geworden sind. Die Zurückgabe unverbrauchter Brotmarken kann noch nicht recht, die Marken werden oft zu spät wiedergegeben. Daß darüber hinaus auch Fälle von vorwörtlichem Hunger vorkommen, ist natürlich nicht abzulehnen und wird vom Redner durch Anführung eines Falles belegt. Da kann man natürlich nicht mit den guten Verbalen einzelner in der Kriegsindustrie beschäftigter Arbeiter argumentieren. So wenig der Bäckermeister oder Friseur etwas davon hat, wenn Lewin oder Reich in kurzer Zeit Hunderttausende verdienen, so wenig kann man das vergleichen. Die Stadt schenkt bei den Zulagen gar nichts weg, sondern tut nur das, was jeder Private tun muß. Will er sich die tüchtigen Arbeiter erhalten oder neue gewinnen, dann muß er ein paar Fennige zulegen. Ich bitte also, den Magistratsantrag mit dem Zusatz des Stadtv. Schütz anzunehmen.

Stadtv. Schütz (Soz.): Ich habe natürlich nicht gesagt, daß eine allgemeine Hungersnot herrscht, sondern ausgeführt, daß die schlechtbezahlten Arbeiter am meisten leiden müssen. Es ist mir gar nicht eingefallen die Notlage einzelner zu einer allgemeinen Hungersnot zu machen. Ich weiß, daß es vielen Bürgern noch sehr gut geht (Heiterkeit), aber für diese habe ich vorhin nicht gesprochen.

Stadtrat Wagner: Die Brotmarken, die nicht gebraucht werden, fließen noch nicht so zurück, wie es nötig ist. Die Leute sollen nur auf die Polizeikommissariate gehen und die überflüssigen Brotmarken abliefern. Alle Ansprüche werden befriedigt, soweit es geht. Gerade in dieser Woche haben wir große Schwierigkeiten auszuweichen. Die städtischen Familien sind uns da mit vielen zurückgebrachten Brotmarken entgegengekommen. Es kommt aber darauf an, daß alle unbenutzten Brotmarken rechtzeitig zurückgebracht werden. Das ist eine vaterländische Pflicht. Ich bitte dringend darum, das zu beachten.

Oberbürgermeister Matting bittet, von einer nachfolgenden Vorlage für die Familienzulage abzusehen. Stadtv. Wöhlauer (lib.): Wir haben uns über die Vorlage gefreut und gewiß alle nur gewünscht, daß sie selber gelommen wäre.

Wir geben sicherlich nicht weniger, als Berlin, wovon Herr Löbe gesprochen hat. Im übrigen verlangt Redner eine besondere Vorlage über die Familienzulage.

Oberbürgermeister Matting betont nochmals, daß eine solche Vorlage nicht nötig ist, da die Grundfrage schon im vorjährigen Beschluß über die Familienzulage geschaffen ist.

Stadtv. Müller (lib.): Ich habe mich in keiner Weise gegen die Vorlage geäußert. Ich will nicht knäpeln. Aber dagegen muß ich mich wenden, daß wir eine Hungersnot haben. Gegenüber dem traurigen Falle des Herrn Löbe muß ich doch sagen, daß die Sparlöhne einleiten; es muß also in manchen Arbeiterhänden jetzt mehr Geld als sonst vorhanden sein. Gerade wir Bauleute gönnen den Arbeitern mehr Lohn und Gehalt. Wegen der Brotmarken möchte ich sagen, man soll es nur so einrichten, daß die zurückgegebenen Marken auch in der nächsten Woche gelten. Aus Gutmütigkeit können wir doch nicht die Marken schon Mittwoch abgeben, um dann vielleicht selber in Verlegenheit zu kommen.

Stadtrat Wagner bemerkt, es kann gewiß eingerichtet werden, daß die zurückgegebenen Marken in der nächsten Woche zu verwenden sind; aber zunächst muß doch verlangt werden, daß die Marken rechtzeitig zurückgeliefert werden.

Oberbürgermeister Matting: Es muß als vaterländische Pflicht bezeichnet werden, daß jeder die überflüssigen Brotmarken Mittwoch oder Donnerstag abliefern. Jetzt ist das wohl möglich, denn alle Familien wissen, was sie brauchen.

Der Berichterstatter Stadtv. Milch befragt nochmals das Ausschussgutachten. Die Abstimmung ergibt, die 250.000 Mark werden bewilligt, der Ansuchenantrag, über die Familienzulage eine besondere Vorlage zu fordern, wird abgelehnt, ebenfalls der Antrag Schütz, die Familienzulage schon bei einem Kinde zu zahlen. Ausnahme findet dagegen der zweite Antrag Schütz, die Familienzulage in allen den Fällen schon vom ersten Kinde an zu zahlen, wo der Tagelohn 3,50 Mark oder weniger beträgt. Den Lohnserhöhungen wird zugestimmt, bezüglich der Beamtenzulagen.

Beihilfen für das Lobe- und Thalia-Theater.

Der Magistrat ersucht, dem Direktor Dr. Meyer für das Lobe- und Thalia-Theater eine einmalige Beihilfe von 12.000 Mark zu gewähren, weil die Einnahmen durch den Krieg erheblich zurückgegangen sind und sonst die Ingeheften entlassen werden müßten, wenn die Stadt keine Beihilfe zahlt.

Stadtv. Heideich (Konf.): Man wird die 12.000 Mark bewilligen müssen, aber es ist doch richtig, daß sie hauptsächlich dem Herrn Dr. Löwe vom Schauspielhaus zugute kommen. Ich bitte darum um Aufklärung.

Stadtrat Friedel erklärt, daß Herr Direktor Löwe von der 13.500 Mark betragenden Miete für das Lobe-Theater 4 Prozent nachgelassen hat, also sich sehr entgegenkommend gezeigt hat. Die 12.000 Mark werden bewilligt.

Der Bierpreis im Schweidniger Keller.

Ueber die Magistratsvorlage, den Verkauf des Bieres im Schweidniger Keller für 18 Pfg. zu gestalten, berichtet Stadtv. John (Konf.). Er bittet, die Vorlage anzunehmen, und den Verlangen aus der Versammlung, den Preis auf 20 Pfg. für das Glas festzusetzen, nicht nachzugeben. Der Schweidniger Keller soll seinen Charakter als volkstümliche Gastwirtschaft behalten, wo tadelloses Bier und gute Speisen für billiges Geld zu haben sind.

Stadtv. Spinner (lib., aber Gastwirt) bittet im Interesse der übrigen Wirte den Preis auf 20 Pfg. zu bemessen. Das Bier ist dann, bei den größeren Gläsern im Schweidniger Keller, immer noch billiger. Ehe man die Erfindung der Gastwirte untergräbt, soll man lieber auch für den Schweidniger Keller 20 Pfg. festsetzen.

Stadtv. Frankenstein (lib., aber Brauereibesitzer): Es handelt sich um die Frage des gewerblichen Friedens zwischen Brauerei und Wirten. Dieser Friede wird gestört, wenn das Bier im Schweidniger Keller nicht ebenfalls 20 Pfg. kostet. Das Bier ist dann im Schweidniger Keller mit Gläsern zu 1/10, immer noch billiger als in den Wirtschaften mit 1/10 Gläsern. Im Interesse des gewerblichen Friedens bitte ich nochmals, 20 Pfg. festzusetzen.

Stadtrat Tobler: Der Magistrat ist nach genauer Berechnung dahin gekommen, daß 18 Pfg. genügen. Dabei sind alle Verhältnisse berücksichtigt worden.

Stadtv. John (Konf.): Der Schweidniger Keller soll seinen Charakter als Volkslokal behalten. Ich bitte deshalb, es bei den 18 Pfg. zu belassen.

Stadtv. Frankenstein (lib.) bittet nochmals im Interesse der Wirte und des gewerblichen Friedens (Heiterkeit), 20 Pfg. festzusetzen.

Stadtv. Hochlich (Konf.): Wenn wir das Bier für 18 Pfg. bekommen können, sehe ich nicht ein, warum wir 20 Pfg. bezahlen sollen. Die Gastwirte hätten sich schon durch die „hohen Steufern“ schaden lassen.

Stadtv. Sternagel-Haase (lib., aber Kressmer) tritt 20 Pfg. festzusetzen. Die Erhöhung gilt doch nur für die Kriegszeit. Es ist hier behauptet worden, die Wirte hätten die Gläser nicht einmal voll. Das Gegenteil ist richtig, die Gläser werden zu voll gefüllt. Ich kann Ihnen sagen, das Breslauer Publikum ist so geacht (große Heiterkeit), daß es volle Gläser bekommt, daß die Wirte sich so etwas gar nicht erlauben können. Die Magistratsvorlage, 18 Pfg. für das Glas, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Motor-generator des Unterwerkes I der städtischen Elektrizitätswerke in der Stadtkirche ist durch einen Betriebsunfall zerstört worden, weshalb eine Ersatzmaschine angeschafft werden soll. Die Versammlung gab ihre Zustimmung, daß die hierzu erforderlichen 34.000 Mark aus dem Erneuerungsfonds der Werke entnommen werden.

Für die Anlag eines neuen Brunnen auf dem Gutshofe in Döblich wurden nachträglich 629,80 Mark bewilligt. Dem Breslauer Gallenstrom in Magdeburg sollen die Beiträge für das in der Zeit vom 1. September 1914 bis zum 31. Februar 1915 der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser abgezogen werden, insgesamt 1453,20 Mark, zurückzuerstet werden. Weiter soll vom 1. März 1915 bis zum Schlusse des Krieges oder bis zur Freigabe eigener Wasserleitungsanlagen das zum täglichen Betriebe und nützlich zur täglichen Erneuerung des Wassers in den Schwimmbädern erforderliche Wasser kostenfrei abgegeben werden. Die Kosten dieses Wassers stellen sich für den Kubikmeter auf 10 Pfg. Die Vorlage wurde genehmigt.

Die Vorlage über den Erwerb der für die Fischzucht fallenden Rechte der Grundstücke Politzstraße 8 und 10 wurde dem Ausschuss übergeben.

Zur Reorganisation von Gasmessern wurden 120.000 Mark bewilligt. Die Infolge der Anstellung der Reservisten an den Koch- und Hauswartungsstellen entstehenden Mehrausgaben von 4332,50 Mark wurden bewilligt.

Der Antrag des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung, die Sitzungen im Juli und August ausfallen zu lassen, wurde genehmigt.

Die Kostenvoranschläge der städtischen Sparkasse wurde genehmigt. Stadtv. Wöhlauer (lib.) empfahl dabei die Anschaffung eines größeren Zahlenschranks und Neuanordnung der Kassen.

Das für die städtischen höheren und mittleren Schulen nötige Schulgeld aus der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 31. März 1915 wurde erhoben.

Bestehende Einzelanträge wurden ohne Debatte vorläufig festgesetzt. Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 8 Uhr abends. Es folgte eine geheime Sitzung.

Achtung! Neue Kostur!

Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte in ihrer gestrigen Sitzung einem Dringlichkeitsantrage zu, 6000 Mk. für die Abhaltung neuer Kostur zu bewilligen. Bei dem großen Beifall, den die bisherigen Kurse besonders in den Kreisen der proletarischen Hausfrauen gefunden haben, ist zu erwarten, daß sich viele Zeitnehmer finden werden. Anmelddungen sind also bald erwünscht, nähere Einzelheiten werden in einigen Tagen bekannt gegeben. In der Beratung der Vorlage hob der Referent, Stadtdirektor, besonders hervor, welchen Anlauf die von der Leiterin unseres Haushaltungsschulwesens, Fräulein Nouvel, gegebenen Kostur auch außerhalb gefunden haben, sogar der Ausschuss für Kriegsernährung in Groß-Berlin hat sie als das Beste bezeichnet, was ihm zur Kenntnis gekommen ist.

Verteilung von Gemüseland hinter dem Schlachthof.

Unter großem Andrang des Publikums aus allen Schichten fand gestern nachmittag bei rauhem Wetter die Verteilung des Gemüselandes hinter dem Schlachthof statt. Der sozialdemokratische Verein und die Breslauer Schulleute bekamen besondere Strecken zugeteilt, im übrigen unterzog sich Gartenbaudirektor Erbe der mühevollen Verteilung. Da die mit Pfählen ausgezeichneten Strecken für den Sachkundigen zwar bequem zu finden sind, dem Fremden aber auf den weiten Strecken doch nicht so klar übersichtlich bleiben, seien folgende Parzellen noch einmal aufgeführt:

Dinge	40, 41, 42.	Eichwald	119, 114.
Hoffmann	43, 44.	Alexander	185, 196.
Hörst	45, 46.	Hänsch	197, 199, 199.
Bohl	60, 61, 61.	Mengel	160, 161, 162.
Striegel	63, 64.	Berner	163, 164.
Stupin	65, 66.	Wolf	183, 186, 187.
Sander	85, 86 (nicht 88, 89).	Rohmer	183, 189.
Berger	87, 88, 89.	Rügel	190, 191.
Thaler	90, 115, 140.	Hebermut	210, 211, 212.
Freundel	91, 116, 141.	Frank	213.
Schölsch	110, 111, 112.	Weißbrauch	214.

Das vergabene Land hat früher auch als Weide gedient und dürfte auch ohne Düngeung ertragreich sein, doch ist es möglich, daß die Marktverwaltung noch einige Furchen des Schlachthofdüngefelds auf die vergabene Fläche bringt.

Auf dem Hauptplatz Wilhelmstr. sind noch Parzellen zu vergeben, Bewerbungen sind an Herrn Gartenbaudirektor Erbe, Ostthor Friedhof, zu richten.

Die Ausgabe des Landes für die Gräbchener Vorstadt an die Kriegerfrauen des Sozialdemokratischen Vereins findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, statt. Zusammenkunft am Gräbchener Straßenbahndepot. Auch hier steht sehr guter Boden zur Verfügung.

Ueber die Verteilung des Landes im Oberdorf und Oslauer Tor erfolgen noch nähere Bekanntmachungen.

Die teure Milch!

Die Milchproduzenten haben vor kurzem die traurige Kriegszahl gehörig ausgenutzt und den Liter Milch auf 24 Pfg. erhöht. Der Unwille darüber kommt auch im Jahresbericht des Vereins der Breslauer Milch- und Butterhändler zum Ausdruck; es heißt darin unter anderem:

Nachdem wir im Sommer einen großen Milchüberschuß hatten, nahm die im September einsetzende Milchknappheit im Laufe der folgenden Monate immer größere Dimensionen an und führte im Dezember zur Erhöhung des Verkaufspreises auf 21 Pfennige pro Liter. Leider bejah der Verein nicht die nötigen Maßnahmen, um dieser vom Produzentenverein einseitig verfügten Erhöhung entgegen zu treten, und mußte außerdem noch im Verein mit der hiesigen Molkerei und der Firma H. Lüdtke in den Tageszeitungen das Publikum auf die Erhöhung aufmerksam machen, während diejenigen, die von der Erhöhung den Nutzen hatten, unberührt im Dunkel blieben.

Da trotz dieser Preisserhöhung die Milch immer knapper wurde, machte der Produzentenverein im Februar dieses Jahres die Mitteilung, daß er demnächst eine nochmalige Erhöhung vornehmen werde. Diesmal lehnte jedoch unser Verein entschieden ein Mitgehen ab, und war der Produzentenverein gezwungen, nunmehr selbst vor die Öffentlichkeit zu treten, um die Erhöhung des Literpreises auf 24 Pfg. dem Publikum mitzuteilen.

Aus aller Welt.

Die Tragik des Krieges.

Welche Folgen aus dem Russeneinfall in Rußland entstanden sind, ergibt nach dem Vorwärts auch ein Einblick in den Augenzeugenbericht der Zeitschriften. Man liest dort:

Der Mann, dem ich am Donnerstag bei der Ueberfahrt nach Gumburg mein Kind, einen vier Monate alten Knaben, auf eine kleine Welle übergeben habe, dem ich es nicht abnehmen konnte, welche seine Adresse mir gütigst mitteilen. An der Küste des Kindes fanden die Aufwachen G. M. ...

Der Herr Frankel Mann auf der Straße vor den Häusern von Gumburg bis Witten einen langen Schrei mit Schreierinnen, einen leisen Schrei aus einer Hand, sah mit Herzklopfen abgenommen hat, wird wieder dringend gebeten, die Sachen abzugeben bei ...

In Gumburg bei Witten am 17. März. Die Wohnung bei 10 Uhr abends ein litauisches Mädchen eingekommen. Das Kind war ein kleines Kind. Der einzige Knabe war bei dem Kind und ein ältere Schwester. Die Mutter im Haus 3 des Magistrats ...

In einer Mitteilung bei Vertreibung der Russen in Gumburg, welche in russischer Übersetzung hat, daß beim Russeneinfall als eine der ersten das erste Kind am 17. März, nach langwieriger Reise, in Gumburg ankam. ...

Ein japanischer Konsul in Gumburg. Nach dem Einbruch des russischen Heeres nach Gumburg, wurde der japanische Konsul in Gumburg, Herr ...

Ein japanischer Konsul in Gumburg. Nach dem Einbruch des russischen Heeres nach Gumburg, wurde der japanische Konsul in Gumburg, Herr ...

Ein japanischer Konsul in Gumburg. Nach dem Einbruch des russischen Heeres nach Gumburg, wurde der japanische Konsul in Gumburg, Herr ...

Vorsicht vor Raubschwindlern!

Der Vorkämpfer schreibt: Eine große Menge Volksausbeuter verjagt in dieser schweren Zeit, hilflos unerschrocken, vertrauensvollen Leuten Geld abzunehmen. Es muß immer wieder größte Vorsicht bei allen Geld- und Arbeit- und Lebenserwerbungsangeboten, müssen sie noch so verlockend lauten, angetragen werden. Gerade die verlockendsten sind vielfach die betrügerischsten.

So hatte ein Kaufmann Arthur Schmidt aus Görlitz in verschiedenen Zeitungen eine Anzeige veröffentlicht: „Dein Arbeiterinnen auf einfache Kreuzschlichterei bei guter Bezahlung sofort gesucht“. Es meldeten sich etwa 70 Personen, lauter arme Leute. Schmidt versprach ihnen, die Arbeit zu liefern, wenn sie 4 Mark als Sicherheit für das erforderliche Material, Muster und Rahmen einbrachten. Circa 20 Leute sandten auch wirklich den Betrag ein, erhielten aber weder Muster und Rahmen oder sonstiges Material, noch auch irgendwelchen Bescheid. Wiederholte Anfragen blieben unbeantwortet.

Auf die Anzeigen der Betrogenen wurde Schmidt verhaftet und die gerichtliche Verhandlung erbrachte den Beweis, daß er vollständig vermögenslos und auch nicht imstande war, irgendwelche Deimarbeit zu beschaffen. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Handlungsweise wurde als besonders verwerflich erachtet, weil durchweg arme Leute, die in den letzten, im höchsten unteren Grades an einem Nebenverdienst angewiesen sind und oft den letzten Groschen geopfert hatten, von ihm betrogen worden waren.

Kriegsversicherung.

Bei der Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse sind bis zum 10. April für 27883 Kriegsteilnehmer 36645 Anteilheime bezahlt worden, so daß für die Hinterbliebenen der im Kriege fallenden Versicherten 193225 Mk. verteilt werden können. Bis jetzt sind bei der Hauptverwaltung in Hamburg erst 52 Todesfälle versicherter Krieger angemeldet, für die 125 Anteile gelöst sind.

Warnung vor dem Spielen in ausländischen Lotterien.

Nach dem bestehenden Landesgesetz wird, wer in außerpreussischen Lotterien spielt, die in Preußen nicht zugelassen sind, mit Geld bis 600 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft. Ferner wird der, der sich mit dem Verkaufe oder der sonstigen Veräußerung eines Loses, eines Losabschnittes oder eines Anteils an einem Lose oder Losabschnitt unterzieht, oder wer ein Los, einen Losabschnitt oder ein Losanteil dieser Art zum Erwerbe anbietet oder zur Veräußerung bereit ist, mit Geld bis zu 1000 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Gleiche Strafe trifft jeden, der bei einem solchen Geschäft vermittelnd mitwirkt. Da noch immer Hamburger und auch andere Landsleute den Versuch machen, Lose der im Königreich Preußen nicht zugelassenen Hamburger Staatslotterie, der königlich-dänischen Landeslotterie, der dänischen Kolonial- (Kassens-) Lotterie und der ungarischen Klassenlotterie hier abzusetzen, so weist der Polizeipräsident warnend auf die oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen hin.

Ein Arbeitgeber, wie er nicht sein soll.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Kommission für Arbeitslosenfürsorge vom Nationalen Frauenratte beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit einem recht bemerkenswerten Fall. Ein 21-jähriger Tischler, der 42 Jahre in der Möbelfabrik von Gebr. Bauer gearbeitet hat, war arbeitslos geworden und stellte den Antrag auf Unterstützung. Der Vorsitzende der Kommission, Herr Magistratsrat W. v. J. A., hielt das nicht für möglich, daß ein Arbeiter nach so langjähriger Dienstreue ohne jede Unterstützung von der Firma auf die Straße gesetzt wird. Wie alle Anträge auf Unterstützung prüft werden, so richtete der Vorsitzende in diesem Falle ein Schreiben an die Möbelfabrik und bat um Auskunft, ob die Angaben des Tischlers richtig sind. Trotz wiederholter Mahnung hielt es die Firma Gebr. Bauer nicht für nötig, darauf zu antworten.

Der fragliche Tischler ist einer von den Tausenden in diesem Betriebe, die keiner Organisation angehören. Er lebte glücklich in der Anbahn, Lebensstellung zu haben, und muß nun an seinem Lebensabend eine solche Enttäuschung erfahren. Möge dieser Fall für alle außerhalb der Organisation stehenden ein warnendes Beispiel sein.

Ganz wie es sich in diesem Falle um ein wirtschaftlich schwaches Unternehmen, so wäre die Haltung noch verständlicher, aber das Gegenteil ist richtig. Die Möbelfabrik Gebr. Bauer ist schwer reich.

Beschlagnahme der Kohlen in England.

Aus Kopenhagen, 12. April, meldet die „Voss Akt.“: Um dem immer mehr steigenden Mangel an Brennstoff abzuwehren, beschloß die russische Regierung, die privaten Kohlenvorräte zu beschlagnahmen.

Trochade Hunnergeld in Poital.

„Journal“ meldet aus Pissabon: Das andauernd schlechte Wetter der letzten sechs Monate hat der Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, das Jahr 1915 werde ein Hungerjahr sein. Die Gegend von Santarem bildet einen unheimlichen See. Im Litoral stehen viele Weiden bewirtschafteten Landes und Weinplantagen unter Wasser.

Ein deutscher Richter zu Justizhaus verurteilt.

Die „Straßburger Post“ meldet aus München: Wegen verachteten Kriegsverrats verurteilte das Kommandanturgericht in München den Amtsrichter Alder in Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus. Alder, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine ansehnliche noch nicht ganz aufgelöste, nach seiner Angabe unfreiwillige Anwartschaft in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternehmen hatte, war schon vor dem Kriege durch deutsche feindliche Begehren aufgefallen. Es war auch bemerkt worden, daß die von den Franzosen mitgebrachte schwarze Tinte am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in abgedeckter Form zur Verfügung kam. In der Verhandlung in bezug auf diesen Vorfall wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzug der Franzosen und vor dem Einzug der Deutschen eine Summe, die in Sennheim als deutschfeindlich galt und der man allerdings mit Unrecht die Auffassung der Tinte von „Unzureichender“ ansetzte, vor dem Richter aufzitierte und sie den durch die Prüfung erwerbe sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem anschließenden Verhören abbringen versuchte. Das Gericht erkläre in diesen Verhören verurteilt zu sein, was die Verurteilung der Angeklagten als deutscher Richter zum Beweise ist.

Gelehrter in einem täglichen Zettelverleger.

„Luz“ meldet aus Pissabon: In einem großen Zettelverleger in der Pariser Straße hat ein letzter Sonntag

Das Arbeiter-Sekretariat

Der freien Gewerkschaften wurde im März von 1014 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 323 männlich, 691 weiblich, in Breslau wohnten 869, auswärts 145, 323 gehörten einer Organisation an, die übrigen waren Ehefrauen von Organisierten, deren Ehemänner im Felde stehen, und Organisationsunfähige. Es wurde in 106 Fällen Anstufung erteilt, und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 208, Arbeit- und Dienstvertrag 63, bürgerliches Recht 236, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 454, Strafrecht und Verschlebung des Rechts 61. Zur Erlebung dieser Sachen mußten 443 Schriftsätze (Klagen, Berufungen, Eingaben und Besuche) angefertigt werden.

Wir weisen die Ausstufungsbüroauswahl wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat nur am Wochentage von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr für die Ausstufungsbüroauswahl geöffnet ist. Sonnabend nachmittags ist das Sekretariat geschlossen. Zugleich bitten wir, dem Sekretariat den Erfolgs- oder Mißerfolg der Klagen, Besuche usw. kurz mitzuteilen. Während des Krieges sind so viele Neuerungen eingetreten in der Gesetzgebung und im Militärwesen, daß es für die Sekretäre und alle seine Besucher äußerst wertvoll ist, zu erfahren, welchen Erfolg die Besuche gehabt haben.

Wichtig für die Bäcker, Konditoren und Händler

Ist eine Ausführungs-Anweisung des Magistrats über die Abgabe von Mehl. Danach dürfen sie Mehl im Kleinhandel nicht verkaufen, auch nicht an andere Bäcker und Konditoren abgeben. Die Weimarer sollen möglichst täglich abgeliefert werden. Näheres in der Anzeiger.

Drei Jahre Gefängnis.

Der Wehrmann Johann Kiesel von der Ersatz-Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments 6 hat sich bei der Mobilmachung im August nicht gestellt und auch nicht bei der Februar zugekauften Kriegsbeurteilung Folge geleistet. Der Vertreter der Klasse, Kriegsgerichtsrat Dr. Sonntag, beantragte wegen Fahnenflucht die Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und acht Jahre Gefängnis. Das Kriegsgericht nahm jedoch nur das leichte Vergehen der unerlaubten Entfernung an und erkannte auf drei Jahre Gefängnis. (G. R.)

* Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. Am Sonntag nachmittags stießen auf der Kreuzung Kaiser- und Tiergartenstraße zwei Straßenbahnzüge zusammen. Beide waren von Fahrgästen stark besetzt; es ist aber niemand verletzt worden. Nur einige Wagen wurden dadurch beschädigt, daß sich die Puffer verbogen. Auch eine Verkehrsbehinderung ist nicht eingetreten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

* Stadt-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr „Cavalleria rusticana“; hierauf „Die Regimentstochter“. Mittwoch 7 Uhr Abschiedsspiel Kammerjäger Leo Slezak „Lannhäuser“. Donnerstag wird „Die Raubritter“, Sonnabend „Der Freischütz“ wiederholt. Sonntag 7 1/2 Uhr „Die Fälscherin“.

* Lobe-Theater. Heute Dienstag wird Kojebus „Die deutschen Kleinräuber“ gegeben. Morgen Mittwoch 8 Uhr geht zum ersten Male neu einstudiert Anagnorers Volksstück „Das vierte Gebot“ in Szene. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Riß (Barbara), Probst (Joseph), Glette (Hedwig), Strohm-Ambronn (Sidonie), Edert (Herwig), von Bendorf (Anna), und der Herren Brud (Rutger), Gombis (Stolzenthaler), Maad (Schalander), Halpern (Martin), Henry (Frey). Die Inszenierung leitet Herr Halpern.

Donnerstag wird auf vielfachen Wunsch Leo Walter Steins Lustspiel „Viedermeier“ wiederholt. Sonnabend, den 17. April, geht der Ludwig-Thoma-Abend in Szene mit den drei Einaktern „Dotters Geburtstag“, „Das Säuglingsheim“ und „Erster Klasse“. Die beiden letzteren Einakter, die utomisch sind, wurden hier überhaupt noch nicht gegeben.

* Thalia-Theater. Heute Dienstag wird Sudermanns Schauspiel in 4 Akten „Das Blumenboot“ gegeben. Mittwoch 8 Uhr geht der übermüthige Schwan „Die Logenbrüder“ in Szene. Donnerstag wird „Mein Leopold“ mit Oscar Will als Schuster Weigelt wiederholt.

* Schanzenhaus (Operettenbühne). Heute Dienstag und die folgenden Tage „Rund um die Liebe“. — Sonntag nachmittags „Die Förster-Chrisi“; abends „Rund um die Liebe“.

* Victoria-Theater. Der gegenwärtige Spielplan der Hartenstein-Gesellschaft dauert nur noch wenige Tage. Zur Aufführung gelangt die Fosse „Gottlieb geht hummer“, außerdem Scherker in seinen Darbietungen als Zauber-Malkünster, Jongleur, Gedächtniskünstler, Papiermanipulator und Handschattenkünstler, das Musikminodrama „Das Opfer des Spions“ mit Charlotte Hill, ferner die neuesten kinematographischen Aufnahmen vom Kriegsschauplatz. Am Freitag, den 16. d. Mts., findet ein großer Programmwechsel statt. Biletts täglich von 9-2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrs-Bureau Parafsch.

eine Feuersbrunst aus, die beträchtlichen Umfang annahm und um Mitternacht noch nicht gelöscht war.

Frühmühe aus Belgien. Die in den letzten Tagen in großen Mengen aus Belaien nach Berlin gelangten Posten von Sibirische Kartoffeln sind, nach dem W. L. V., in der Verwendung viel nützlich. In der Tat handelt es sich hier um ein ausgezeichnetes Gemüse, das im Geschmack dem Spargel, in der Zartheit dem Blumenkohl ähnlich ist, diese Gemüse aber durch seinen Gehalt blutbildender Nährstoffe übertrifft. Es wäre zu wünschen, daß das Produkt, das ebenso gut als Gemüse wie als Salat zubereitet schmeckt, noch weitere Anhänger in Deutschland gewinnen würde.

Nach ein deutsch-belgischer Schiffer. Die „Straßburger Post“ berichtet: In Colmar ist Notar Gambaus aus Gumburg, der Unteroffizier in der Reserve war, wegen deutsch-feindlichen Verhaltens vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden.

Ein Gattenmörder freigesprochen. „Mitt.“ meldet: Hauptmann Herail, der seine Gattin in einer Jarnaufwallung erschossen hatte, weil sie ihm trotz des Verbotes der Perzelektion in die Armeezone nach Compiègne gefolgt war, ist in Paris von dem Kriegsgericht freigesprochen worden.

Londoner Eth rüft sich zu den — Friedensfeierlichkeiten. Das Allgemeine Ausgabenkomitee der Korporation der City von London rüft sich, einer Mitteilung der „Morning Post“ zufolge, zu den nach dem Friedensschluß abzuhaltenden Feiern beizutreten. Das besagte Komitee (General Purposes Committee) empfiehlt der Korporation, eine Summe von 114000 Mark für die Dekoration der großen Festräume des Mansion Hauses auszugeben. Es herrsche die einstimmige Ansicht, lag das Komitee, daß mit den Arbeiten sofort begonnen werden sollte. Wir halten es für unsere Pflicht, uns für die Zeit zu rufen, wenn dieser bellagenswerte Krieg aufgehört haben und wieder Frieden in diesen Ländern herrschen wird, wenn die City von London als Hauptstadt des Reichs in Gemüthsruhe mit Festgedenken und ihren alten Rechten und Privilegien die erste Stelle in den Feiern spielen wird. Die Feiern werden. Das Mansion House wird in dieser Zeit als die offizielle Residenz des Lord Mayors sein in Anspruch genommen werden für die zahlreichen Veranstaltungen, die dort stattfinden werden.

Gelehrter in einem täglichen Zettelverleger. Ungefähr 800 galatische Bäcker in der Stadt werden haben werden, wie Stockholm Nachrichten aus Pissabon meldet, anfangs Mai in Schweden eintriften und mit Arbeit ansetzen, wo sie vorzüglich tätig sind, beschäftigt werden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

• Gesundheitsbericht. In der Woche vom 23. März bis 3. April sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 773 Kinder geboren worden. In der Vorwoche wurden 773 Kinder geboren; davon waren 204 ehelich, 69 unehelich, 269 lebendgeboren (149 m., 120 w.), 4 totgeboren (3 m., 1 w.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 221 Sterbefälle (121 m., 100 w.), darunter 20 Ortsfremde in der Berichtwoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 50 unter 1 Jahr alt (38 ehelich und 12 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Masern 3, Diphtherie 7, Keuchhusten 1, Typhus 1, Tuberkulose 8, Krankheiten der Atmungsorgane 43, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 15, Unglücksfälle 11, und alle übrigen Todesursachen 109. An übertragbaren Krankheiten wurden vorwiegend gemeldet: Diphtherie 22, Scharlach 10, Ruhr 1, Wochenbettfieber 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1948; es kamen hinzu 427, es starben 73, es gingen ab 504, so daß am Ende der Woche 1798 verblieben.

• Festgenommen wurden ein Schlosser, der aus der Kahlstraße der Markthalle I am Mittwöchlichen Rauschspeck gestohlen hatte, ferner ein Bäcker, der den gestohlenen Speck abnahm und verkaufte, um den Erlös mit dem Diebe zu teilen.

• Der alte Reihstein. Obgleich in jedem Straßenbahnwagen durch Wort und Bild dringend ermahnt wird, beim Verlassen des Wagens die linke Hand am linken Griff zu halten und das Gesicht der Fahrtrichtung zuzuwenden, gibt es immer noch Leute, die gerade entgegengesetzt handeln und sich dadurch ein Unglück zuziehen. So ist am Sonnabend nachmittag eine Frau auf der Frankfurter Straße, Ecke Promnitzstraße, von einem nicht völlig stehenden Wagen nahe der Haltestelle verkehrt abgestiegen, mit dem Gesicht nach rückwärts gewandt. Die Frau ist schwer zu Fall gekommen und hat sich am linken Beine schwer verletzt.

• Diebstahl bei der Brotmarkenausgabe. Am Freitag nachmittag ist in der Brotmarkenausgabe Friedrich-Wilhelm-Straße 35 einer Verkäuferin ihre Ladentafel mit Schlüssel, Handschuhen und verschiedenen Ausweisen des Magistrats gestohlen worden.

• Brandunglück. Eine 13-jährige Schülerin von der Varenstraße trat Montag vormittag Dienste eines Kindermädchens an in einer Familie Pöpelwitzstraße. Das Mädchen hatte sich kurz nach 10 Uhr vormittags an den eisernen eisernen Ofen in der Wohnstube gestellt, während das ihr anvertraute Kind in der Wiege lag. Plötzlich fing die Kleider des Mädchens von Ofen her Feuer und das Mädchen erlitt, ehe Hilfe kam, Brandwunden zweiten Grades am rechten Oberarm und rechten Oberarm. Sanitätsleute der Feuerwehreinheiten brachten das Mädchen nach Auflegung eines Notverbandes ins Allerheiligen-Hospital.

• 880 Mt. unterschlagen. Der Kutscher, früherer Fleischer Defar Schaub hat eine hiesigen Expeditionsumme etwa 800 Mt. unterschlagen und ist damit flüchtig geworden. Er war zuletzt im „Roten Löwen“ beschäftigt, ist etwa 1,63 Meter groß, hat schwarzes verwildertes in die Stirn hängendes Kopfhair, kleinen schwarzen langgezogenen Schnurrbart, auffallend dunkles Gesicht, vorstehende Backenknochen, schweren schleppten nach vorn übergelegten Gang. Ausgaben zur Ermittlung des Flüchtigen werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten.

• Ein Ring für 1500 Mark gestohlen! Einem Kaufmann aus Berlin, der in einem hiesigen großen Hotel wohnte, ist Montag ein breiter Platinerring mit großem 1,41 Kar. schwerem Brillant gestohlen worden. Der Kaufmann hatte den Ring im Badraum abgestreift und ihn dort liegen lassen. Als er nach kurzer Zeit seinen Verlust bemerkte und den Ring im Badraum suchte, war er von dort verschwunden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag des Landkreises Breslau.

Im Dienstgebäude der Kreisverwaltung tagte am Montag eine Versammlung der Kreistagsabgeordneten. Landrat Wische Haus berichtete über die Verwaltung und den Stand der Kreisangelegenheiten im Jahre 1914.

Der Krieg habe in allen Zweigen der Verwaltung eine erhebliche Mehrbelastung gebracht. Erwähnt seien nur die Arbeiten zur Aushebung der Pferde und Wagen, die Bewährung von Familienunterstützung und die Sicherung der Brotversorgung. Die im letzten Verwaltungsbericht ausgesprochene Hoffnung, daß im Jahre 1911 mit dem Bau der Reststrecke Schottwitz-Büßendorf, der Nebenbahn Schottwitz-Melchitz begonnen werden könnte, hat sich nicht verwirklicht, weil die Vorarbeiten durch den Krieg verzögert wurden und die zur Herstellung des Bahnhofs in den Gemarkungen Schottwitz, Friedewalde und Kawallen erforderliche reichspolitische Genehmigung erst Ende November eingegangen ist.

Die Kreis-Sparkasse ist durch den Krieg stark im Mitleidenchaft gezogen worden. Die Summe der bei Ausbruch des Krieges zurückgebliebenen Einlagen hielt sich in bescheidenen Grenzen. Weit beträchtlicher war die Benützung der Kreis-Sparkasse während der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Ohne vorherige Kündigung mußten hohe Summen flüssig gemacht werden, im ganzen eine Viertelmillion. Die Kasse selbst beteiligte sich an der Kriegsanleihe mit einer halben Million.

Im Kreis-Krankenhaus zu Domschau haben vom 1. April 1914 bis 1. März 1915 670 Kranke Aufnahme gefunden, gegen 520 im Vorjahr. Das Vermögen der Anstalt betrug am Ende 1913/14 333 500 Mark. Die Gesamtausgaben betragen auf den Kopf und Tag 1,80 Mark, im Vorjahr 1,62 Mark.

Im Siechenhause (Wilhelm-Augusta-Stiftung) zu Wilschau sind im Berichtsjahre 77 Personen verpflegt worden. Die Ausgaben betragen 2282 Mark.

Die Mitgliederzahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau betrug im Jahre 1914 7104. Der Rechnungsabluß über 1914 konnte vor dem 1. März d. J. nicht fertig werden.

Es sollte darauf die Vorlage über die Verwendung der Ueberüberschüsse der Kreis-Sparkasse. Der Ueberüberschuß beträgt 25 726 Mark. Zu Wohlthatigkeitspenden wurden 53 320 Mark verwendet. Der Rest von 32 406 Mark soll dem Ueberüberschußfonds der Kreis-Sparkasse zugeführt werden. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung.

Ein Antrag verlangt ein Darlehen bis zu 600 000 Mark für Kriegs-Unterstützungen. Der Kreistag am 16. November 1914 habe dafür ein Darlehen von 500 000 Mark beschlossen. Diese Summe reicht bei weitem nicht aus. Es hat sich ein Monatsbedarf von 80 000 Mark ergeben. Wegen der sich andauernd mehrernden Unterstützungsanträge dürfte in Zukunft mit einer Steigerung des Monatsbedarfs gerechnet werden. Die Vorlage wurde bemittelt. Zum Schluß wurden Wahlen vorgenommen. Der Kreisrat aushalt für 1915 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 060 000 Mark ab und sieht vor, diesmal wieder 35 Prozent Kreissteuern zu erheben.

Politische Ueberblick.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in England.

Zu den Beschwerden deutscher Gefangener im Auslande, meldet der „Lokal-Anzeiger“:

In letzter Zeit hat die russische Presse angefangen, Verhältnisse über das Schicksal der Gefangenen zu veröffentlichen. Die bis dahin offenbar noch unterlag waren. Einen solchen Bericht veröffentlicht kürzlich die „Menschen“.

Die Besatzung der russischen Gefangenen, die auf Transporten, Pögen und o. h. n. unterwegs auch nur ein Stück Brot gegessen zu haben, auf einem Sammelplatz eingetroffen sind, um von hier mit der Bahn in das Innere des Reiches abgehoben zu werden.

Die Kolonne, schreibt der russische Berichterstatter, stellte sich vor den Waggonen auf, in denen sie untergebracht werden sollte. Viele konnten vor Erschöpfung nicht mehr stehen und legten sich auf den nassen und schmutzigen Bahnhofsplatz nieder. Mit einer Delleiermiete bitten sie, ihnen deutsche Münzen in russische umzuwechseln. Sobald man einem von ihnen ein Stück Brot reicht, stürzen sich gleich mehrere auf einen, um auch etwas zu erwischen.

Ich frage die Begeleitungsbeamten: „Haben Sie heute nichts zu essen bekommen?“ — „Sollten Sie denn gefüttert werden“, antwortete einer der russischen Soldaten, „wo wir sie doch direkt aus der Schlacht hierher geführt haben!“ Ich wende mich an die Gefangenen selbst. „Zwei Tage“, antwortete sie mir, „haben wir keine Nahrung erhalten. Etwas Brot gab man uns, das war aber sofort verzehrt. Man versprach uns, in einer ihrer Städte warmes Essen geben zu wollen, aber die fahrbaren Kühen waren nicht eingetroffen. Hier aber auf der Bahnstation ist wegen der späten Abendstunden der Brotverkauf verboten.“ „Einigen Glückwünsche“, fährt der Korrespondent fort, „gelang es, russische Geldstücke einzumwechseln und Schokolade zu kaufen, die sie in mikroskopisch kleinen Stücken untereinander verteilten. Sie tranken sie das kalte Wasser, das ihnen von den Soldaten gebracht wurde, um sich wenigstens ein Lächeln zu erwidern.“

Am nächsten Morgen begegnete uns auf der Chaussee eine zweite Truppe Gefangener. Auch hier derselbe Eindruck völliger Erschöpfung. Die Gefangenen fragten, ob sie noch treck zu marschieren hätten. Als sie erfahren, es wären noch an die 15 Kilometer, gerieten sie in Verzweiflung und versichern, sie könnten nicht mehr weiter.

„Ihr seid doch in den Krieg gezogen und befindet Euch nicht auf einem Spaziergang“, antwortet man ihnen. Unter ihnen fällt ein breitschulteriger, sehr intelligent aussehender deutscher Soldat auf, der vor uns Front macht, um uns zu einem Gespräch zu veranlassen. „Müßte ich nicht in einem Führer gefangen werden? Ich bin völlig erschöpft und kann nicht mehr. Untereinander ist an Märsche auf solchen Wegen nicht gewöhnt.“ „Sie sind nicht verwundet, folglich haben Sie zu Fuß zu gehen“, herrscht man ihn an. Ein russischer Soldat ermahnt sich seiner und reicht ihm ein Stückchen Brot.

Zwei verwundete Deutsche werden eingebracht. Ein russischer Sanitäter reicht dem einen ein Glaschen Schnaps, das dieser aber nur halb leert, um seinen Kameraden die andere Hälfte zu geben. Dieser nimmt aus Dankbarkeit seinen noch ganz neuen Gredvostm ab und sagt: „Das ist alles, womit ich Ihnen meine Dankbarkeit erweisen kann. Nehmen Sie ihn zum Andenken.“ Der Sanitäter will ihm dafür Geld anbieten. „Sie beleidigen mich“, sagt der Deutsche. „Meine militärischen Abzeichen verkaufe ich nicht.“ Der Sanitäter sieht seine Ungeklärtheit ein und murmelt etwas von Geldwechseln, zumal es ja einem Deutschen schwerer fallen würde, sich russische Münzen zu verschaffen. Der deutsche Soldat bleibt aber dabei und lehnt kategorisch ab.

Soweit der russische Bericht, der einen kleinen Einblick in die russischen Zustände gewährt, unter denen unsere Gefangenen zu leiden haben.

Schweineausfuhr nach Ungarn.

Der ungarische permanente Wirtschaftsrat, der kürzlich in Budapest wieder tagte, fordert eine Schweineausfuhr aus Deutschland nach Ungarn. Es wurde ein Antrag des Landesvereins der Vorstehlehändler über die Sicherstellung der von den Schweinemästern benötigten Mastvorräte (es handelt sich um etwa 500 000 Schweine, die gegenwärtig in Mast stehen) und weiter ein Zusatzantrag angenommen, in dem die Einfuhr von Schweinen aus Deutschland, die zur Fleischversorgung gut zu verwenden sind, wenn sie sich auch zur Mästung auf Zeit nicht eignen, gegen gewisse Kontingentationen von der Regierung gefordert wird.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt hierzu: Dieser Beschluß ist insofern sehr bemerkenswert, als wir hier die Möglichkeit hätten, einen Teil unseres Schweinebestandes nach Ungarn zur Auffütterung abstoßen zu können, was immerhin noch besser wäre, als, wie man es bekanntlich von gewisser Seite vorgeschlagen hat, die Schweine zu erschlagen und die Kadaver zu verscharren.

Verlängerung der Wahlperiode für die Hamburger Bürger.

Der Hamburger Senat hat der Bürgerschaft einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Wahlperioden für die Bürgerschaft vorgelegt. Zur Begründung des Entwurfs wird gesagt:

„Die nächste halbjährige Erneuerung der Bürgerschaft hat zum 1. März 1916 stattzufinden. Erfahrungsgemäß würde, wenn an diesem Zeitpunkt festgehalten wird, schon in nächster Zeit mit den Vorbereitungen für die Wahlen begonnen werden. Die Bürgerschaft und die Bevölkerung werden aber mit dem Senat darin übereinstimmen, daß es vermieden werden müsse, die Geschlossenheit und Einmütigkeit, mit der das deutsche Volk den ihm auszuwegungen Krieg führt, durch einen Wahlkampf zu stören. Es wird sich daher empfehlen, die Bürgerwahlwahlen dadurch hinauszuschieben, daß die Zeitdauer, für welche die gegenwärtig der Bürgerschaft angehörenden Mitglieder gewählt sind, verlängert wird. Die Verlängerung der Wahlperiode wird zweckmäßig in der Weise erfolgen, daß nicht nur die nächsten, sondern zugleich auch alle künftigen Bürgerwahlwahlen auf ein Jahr hinausgeschoben werden.“

Das Strohmehl. Die von amtlicher Seite vorgenommene Prüfung des Friedenthal'schen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht. Sie hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotbereitung aus bedenklich anzusehen ist, weil das Mehl chemische Stoffe enthält, die der menschlichen Gesundheit abträglich sind. Wohl aber kann das nach dem Verfahren hergestellte Strohmehl mit sehr gutem Nutzen zur Fütterung von Vieh und zur Verwendung finden, da hier schädigende Einflüsse nicht in Frage kommen, dagegen aber die im Stroh enthaltenen Nährwerte durch die Art des Mahlens voll zur Geltung gebracht werden.

Stadt-Theater.

„Othello“, von S. Verdi.

Während der Verdichter des „Raffinieren Othello“ darauf bedacht war, den Komponisten, und dieser, den Sänger glänzen zu lassen, ohne sich wesentlich um das Spätspielere Original zu kümmern, ist Arrigo Boito, der Direktor des Verblühen Kunstvereins, den Charakteren, Szenen und Worten Spätspielers noch treuer gefolgt, als Gounod im „Romeo“ und Thonias im „Hansel“. Brillant, den ersten Akt der Spätspielers Tragedie, der für mancherlei Zwecke ohne praktischen Nutzen ist, hat Boito über Bord geworfen. Führt man sich mit diesem Gewaltstreik ab, so wird man das Lyrikbuch, namentlich in der vorliegenden Uebersetzung von Max Kalbe, als eines der besten Festspiele annehmen. Trotzdem berührt die Oper nicht gerade sympathisch, weil sie eine der lästlichsten Seitenkassen, die Effektivität, Selbst und unter Einwirkung aller derjenigen hinteren Momente die bei Spätspielers so verhängend werden, aber Verdi ganz und gar nicht liegend, die Natur des Jungs vollständig in den Vordergrund stellt. In der Musik, die nicht einen einzigen Zug von Wagner angenommen hat, sondern ihre eigenen, ganz selbständigen Wege geht, tritt die schönere, unerschöpflich erscheinende Melodie Grundartig erhellend hinter, wenn der Othello herausgelassenen Grundton „Aho“ an die Stelle tritt eine (allerdings nicht und unvollständige) Pöge. Der Chor, in den beiden Akten nicht mehr als in den letzten, hat nicht sehr viel zu tun.

Das Orchester ist selbst in den bewegtesten Szenen nur als begleitender Faktor geacht.

Die Aufführung war zugleich das zweite Gastspiel von Leo Slezak, dessen Darstellung der Titelfigur, wenn man schon von der imponierenden gefangenen Leistung absehen will, zu dem großartigsten gehört, was uns im Laufe der letzten vier Jahrzehnte abhören wurde. Das war schon nicht mehr der auf italienische Effekte angelegte Mohr, das war eine Uebersetzung des Originalcharakteres, eine psychologisch feststehende genaue Leistung. Soll man da noch Einzelheiten hervorheben? Was schadet es, wenn die Einangsworte musikalisch nicht ganz auf technischer Höhe waren. Für dafür das Duell mit Desdemona (Finale des 1. Aktes), die Schlusszene der ganzen Oper, eine Offenbarung? Dabei eine bis ins kleinste beachtliche Sprache, eine Veranschaulichung von Wort und Ton, wie sie nur das Hebevollste Schulbuch dieser Partie mit sich bringen kann. Die Besetzung des Jago mit Herrn Bhe war ein Maßstab ohnehin. Der noch junge Sänger ist allem Anschein nach ein künftiger Anfänger, der nicht einmal über eine irgendwo bemerkenswerte Stimme verfügt. Das Spiel, hier eine unerlässliche Hauptrolle, war von einer höchst Unbeholfenheit. Das ist doch kein Gegenüber für einen Slezak! Wo war Herr Seder? — Verschieden war die bezaubernde Desdemona von Fräulein Jussa, der die tiefen Einbrüche des vierten Aktes mit zu verdanken sind. Die Herren Gläser, Wittelsoff, Baron, sowie Fräulein Neißch vervollständigen das Ensemble. Die Chöre waren von guter Wirkung; das Orchester strebte über seine oben bezeichnete Aufgabe hinaus und war dann zu laut. Ungeheure Pausen dehnten die Vorstellung bis 11 Uhr aus. Der Beifall des ausverkauften Hauses war groß, aber dieser außergewöhnlichen Leistung gegenüber noch viel zu schwach.

Neueste Nachrichten.

Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn auf 50 Jahre.

Der ungarische Reichstag, der in diesem Monat zusammentritt, wird sich auch mit zwei Gesetzesentwürfen zu befassen haben, die eine Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn bezwecken. Der ungarische Landsturm ist gesetzlich nur in selbständigen Formationen zu verwenden. Diese Festimmung wurde aber in der Praxis überschritten; jetzt soll für diese Ueberschreitung eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden.

Der zweite Gesetzesentwurf enthält eine Abänderung des Kriegsdienstgesetzes vom Jahre 1912, wonach bisher bis zum Alter von fünfzig Jahren Personen zur Kriegsdienstleistung im Rahmen ihres Berufes herangezogen werden sollen. Die Abänderung soll dahin gehen, daß sie auch außerhalb ihres Berufes, demnach auch eventuell zur Verwendung mit der Waffe, herangezogen werden sollen. Das wäre danach eine Erweiterung der Landsturmpflicht von 42 auf 50 Jahre.

Der Seekrieg.

Paris, 13. April. Nicht amtlich. (Agence Haas.) Der französische Dampfer „Frederic Grant“ ist gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der englische Dampfer „President“ aus Glasgow ist am Sonnabend bei Eddystone von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden. Auch hier ist die Besatzung gerettet.

Katmar, 12. April. Der Hamburger Dampfer „Magdalena Bumenthal“ ist mit 2200 Tonnen Steinkohle von Stettin nach Ogdensund gestern abend an der südlichen Landzunge von Island gestrandet. Seine Lage ist kritisch. Vier Schiffeplanen sind letzte Sprünge. Ein Vergungsdampfer ist am Nachmittag eingetroffen.

Amerikanische Flottenmanöver im Atlantischen Ozean.

Stockholm, 13. April. Die gesamte atlantische Flotte versammelt sich laut „Dagens Nyheter“, Stockholm, bei Newport. An den Manövern nehmen teil: Dreadnoughts, Ueberdreadnoughts, Prä-dreadnoughts, Panzerkreuzer, Minenzerstörer, Tauchboote und Zieger; eine ganze Flottille Fischereifahrzeuge soll Minen aussuchen und aufsuchen. Das Ziel ist eine feindliche Flotte, die es auf New York abgesehen hat mit der Operationsbasis Newport. Die Manöver dauern bis zum 30. Mai nach vorgenommenen Reparaturen geht die Flotte durch den Panamakanal nach San Diego, San Francisco und Seattle.

Rekrutenmangel in England.

Zürich, 13. April. Ein Londoner Brief der „Zürcher Post“ führt aus: Der Krieg hat für England Folgen gehabt, die man früher für unmöglich gehalten hätte: so die Verstaatlichung der Fabrikation von Kriegsmaterial und vor allem die Temperenzbewegung, wichtiger als die Erscheinung aber ist der große Rückgang in der Zahl der Rekruten, der umso beunruhigender ist, als Frankreich immer dringender nach mehr Soldaten verlangt.

Grosse Eckstein
 • beste 2 Pfg. •
 Zigarette
TRUSTFREI
 AM Eckstein & Söhne Dresden

Brillendoktor Optiker Garai
 Fachmännische Augenuntersuchung, Brillen von 100 bis 1000 Mark
 Haupt-Alt-Reichstrasse 6

Alkoholfreie Getränke

Bils-Sinalco
Herrmann, W., Pöhlstraße 12, Tel. 1919.
Thomas Brause, Seidenstr. 84, Telefon 2311.

Altwaren
Klein, W., Kupferstraße 27.

Bäckerleien und Konditorien
Freith, Carl, Oderstraße 29.
Klein, W., Pöhlstraße 12.

Badeanstalten
Klein, W., Pöhlstraße 12.

Berufskleidung, Wäsche
Möller, J., Kupferstraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung
Gilles, S., Reuberstr. 2, Ede Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Blauer Adler, Schönbühl 57, Tel. 10. Tabu.
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Brauerei Sacrau, Brauerei „Zum Nussbaum“
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Brot & Gebäck
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Bürsten-Fabriken
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Café
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Drogen und Farben
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Eisen- u. Stahlwaren
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Eisenwaren- u. Werkzeughandel
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Fabrikanten u. Maschinenbau
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Färberei u. Wäscherei
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Fische, Fischwaren und Delikatessen
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Garten- u. Teppiche
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Gasthäuser u. Hotels
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Haus- u. Küchengeräte, Glas- u. Porzellanhdg.
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Herren-Garderobe
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Hilfsmittel u. Werkzeuge
Grosch, J., Pöhlstraße 12.

Erhalten Sie mal wöchentlich

Römmel, Friedr., Pöhlstraße 12.
Lindner, Fritz, Pöhlstraße 12.

Lorenz, Carl, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Schmidt, Josef, Pöhlstraße 12.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Hochzeits- u. Beerdigungsfahrer
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Jungbier-Verkauf
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Kinderwagen, Reisekörbe, Bettstellen
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Suchantke, B., Pöhlstraße 12.

Kaffee, Tee
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Gewaltig, Heinrich, Pöhlstraße 12.

Pohl, B., Pöhlstraße 12.

Kinematographen
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Eden-Theater, Pöhlstraße 12.

Kaiser-Wilhelm-Theater, Pöhlstraße 12.

Lichtspielhaus, Pöhlstraße 12.

Kolonialwaren
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Korsetts
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Den Referat der Einkäufer empfohlen

Manufaktur-Modewaren
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Möbel-Magazine
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Karsunsky, Pöhlstraße 12.

Nähmaschinen
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Papier- und Schreibwaren
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Pflanzenbutter (Margarin)
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Photographische Ateliers
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Putz, Modes
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Restaurateure
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Den Referat der Einkäufer empfohlen

Rossfleischerei u. Wurstfabrik
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Sargmagazine
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schirme, Stöcke
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Seifengeschäfte
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Selbe Kommt, Pöhlstraße 12.

Tinten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Schankwirtschaften
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Werkzeuge, Baubeschlüge

Weiss- und Wollwaren
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Wild- und Geflügel
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Zigarren u. Zigaretten
Bühler, W., Seidenstraße 18.

Leser der Volkswacht!
Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen
Abrams, J., N. Taschenstr. 26
Gresse, L. Nachb., Seidenstr. 45
Klingerberg, W. N., Seidenstr. 35
Pohl, B., Pöhlstr. 12
Sobitzki, Fr., Pöhlstr. 12
Waldmann, G., Pöhlstr. 12

Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Dollinger, Carl, Pöhlstr. 12
Lederwaren und Sattlerei
Milzmann, Hugo, Pöhlstr. 12
Milzmann, Hugo, Pöhlstr. 12

Milzmann, Hugo, Pöhlstr. 12
Milzmann, Hugo, Pöhlstr. 12
Milzmann, Hugo, Pöhlstr. 12

Eine gute Reklame
Für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen

Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen
Wäsche, Trikotsagen



Meisler, Gebr., Pöhlstr. 12
Meisler, Gebr., Pöhlstr. 12
Meisler, Gebr., Pöhlstr. 12